

Rapitän und Steuermann

Wer Heft 10/11 des Jahrgangs 1927 unseres Werkblattes gelesen hat, weiß, daß der 1. Bundesvorsitzende schon in Schweinsfurt erklärte, er könne das Werkblatt nicht weiter herausgeben. Damals wurde ihm anheimgegeben einen Nachfolger zu suchen. Diesen hat er nunmehr gefunden in der Person des 2. Bundesvorsitzenden und Obmannes der Ortsgruppe Würzburg Dr. Anton Fries. Damit ist zugleich eine gerechte Verteilung der Arbeiten der beiden Vorsitzenden erreicht. Es ist nicht zu zweifeln, daß der neue Steuermann das Schifflein des Werkblattes mit fester Hand durch die Wogen lenken wird.

Der 1. Bundesvorsitzende legt damit die Herausgabe des Werkblattes nieder; aber nicht nur diese, sondern er scheidet damit auch von einer Schriftleitertätigkeit, die sich über mehr denn zehn Jahre erstreckte — vgl. die Ausführungen in Heft 3 „Gegen Verdunkelung der Tatsachen.“ Dafür, daß er in diesem Duzend Jahre unendlich oft die Finger krumm gemacht, hofft er — auf Gottes Lohn.

Doch halt — schon wieder „Gott“? Entschuldigen Sie, verehrter Herr Doktor so und so! In tiefster Zerknirschung bekenne ich mich in der Tat schuldig, daß ich den Anfangsaufsatz vom Jahrgang 1927 des Werkblattes mit „Dem alten Gott“ begonnen habe. Ich bin halt nun so altmodisch! Entschuldigen Sie, entschuldigen Sie! Aber erlauben Sie mir die Frage: Was wissen Sie von meinem Gott? Er mag vielleicht anders aussehen als der Gott der literarischen deutschen Jugend der Gegenwart; aber ich sage Ihnen, er kann sich sehen lassen. Und ich glaube, auch der Gott des neuen Schriftleiters Dr. Anton Fries kann sich sehen lassen. Nicht wahr, lieber Freund, Du beginnst doch auch mit einem alten Gott? —

Kann man über derartige Ausstellungen nur schmunzelnd lächeln, so hat ein anderer Vorwurf mich in fassungsloses Erstaunen versetzt. Allen Ernstes wurde der Vorwurf erhoben, daß der Inhalt des Werkblattes, daß die „Tendenz“ des Schriftleiters zu — katholisch sei. Ich sage — in fassungsloses Erstaunen. Ich hatte nämlich geglaubt, bekanntmäßige Beschränktheit oder gar Gehässigkeit liege hinter mir in wesenlosem Scheine. Ich hatte mich des reinen Gewissens gefreut, daß ich nie irgend einem Bekenntnis irgendwie zu nahe getreten sei, weil mir das infolge Wesensanlage und Erziehung rein unmöglich ist. Ich hatte geglaubt, durch den Frankenbund endlich einen Boden geschaffen zu haben, wo sich alle Franken zusammenfinden könnten. Aber leider hat unsere Trennung von der „Fränkischen Heimat“ genügt um den Argwohn zu erwecken, als wollten wir alles nach dem „katholischen Würzburg“ verlegen. Ihr Lieben! Wollt doch endlich einmal begreifen, daß der Mittelpunkt fränkischen Wesens Würzburg

und nicht Nürnberg sein kann. Es ist wahr: heute ist Würzburg überwiegend katholisch; aber gesetzt den Fall, Julius Echter hätte seine Hauptstadt nicht wieder katholisch gemacht, dann wäre das protestantische Würzburg ebenso der Mittelpunkt fränkischen Wesens wie es das katholische heute ist. Wollet das begreifen! Nürnberg? Allen Respekt vor seinen Leistungen, seiner Geschichte! Aber für Franken ist es Randstadt, es ist überwiegend nordgauisch besiedelt, die fränkischen Patriziergeschlechter sind größtenteils erloschen, die industrielle Entwicklung der Gegenwart führt immer wieder oberpfälzisches Blut in Menge zu; es ist Vermittlungsstadt zwischen Franken und Bayern; Maßstab der reinen Frankenart kann es nicht sein. Ich stamme ja auch nicht von Würzburg; aber meine Ueberzeugung, wo der Vorsitzende, der Schriftleiter des Werkblattes des Frankenhundes hingehöre, wird sich nicht mehr ändern; in die Stadt, wo das „Erbe der freien Franken“ urkundlich bezeugt ist.

Genug! Steuermann, lenke den Kurs gerade aus auf die Wiedergeburt des reinen, unzweispältigen Frankenbewußtseins! Der Kapitän wird ebensowenig schlafen wie Du. Und den Mutigen hilft Gott.

Peter Schneider

Liebe Freunde! Mit dem 1. Januar 1928 übernehme ich die Schriftleitung unseres Werkblattes. Ich konnte mich schließlich der Einsicht nicht mehr verschließen, daß unser 1. Vorsitzender eine Entlastung braucht, wenn wir seine Arbeitskraft uns und unserer Sache noch länger erhalten wollen. Ziel und Weg haben sich nicht geändert, also kann ich ohne weiteres ans Steuerrad treten. Was ich aber für eine glückhafte Fahrt brauche, ist wahrhaftig Gottes Segen, dann aber auch Euer Treue und Mitarbeit. Um all dies bitte ich vom ersten Tage an; an meinem guten Willen soll es nicht fehlen.

Zum Jahreswechsel wünsche ich Euch herzlichst das Schönste und Beste: Euch, liebe Leser, reichen Segen für all Euer Tun und Wollen, Euch schöne Leserinnen, tausendfache Glücksbäumlein zu beiden Seiten Eueres Weges, uns und unserem Bund Gottes schützende Hand.

Anton Fries

Die Kulturgrundlagen Frankens und ihre Auswirkung in seine Geschichte

Von Professor B. Sanftmann-Bünau

Wenn man heute den nördlichen Teil des bayerischen Staates von Hessen bis Böhmen und südlich angeschlossen einen westlichen bis ins Donaugebiet Franken nennt, so hat man sich bei kulturgeschichtlicher Betrachtung vorzuhalten, daß die drei Teile dieses Frankens von Haus aus nach Besiedlung und Entwicklung verschiedene Gebilde sind, die dann durch Verkehrs- Ueberschichtung und Regierungsform in einigen Ausgleich gediehen sind.

Da löst sich zunächst als Altfranken das heutige Unterfranken aus, dem seit karolingischer Zeit die Bezeichnung Ostfranken im Unterschied zum westlichen Rhein- und gallischen Franken zustand. Westlich und ins Ansbachisch-